

Stellungnahme zur Benennung eines Platzes im Stadtteil Emmertsgrund nach Alexander Mitscherlich

Der Arzt, Psychoanalytiker und Sozialpsychologe Alexander Mitscherlich (1908 – 1982) repräsentierte in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit den überzeugten linksliberalen Demokraten. Insbesondere seine Werke „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ (1963), „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ (1965) und „Die Unfähigkeit zu trauern“ (1967 zusammen mit Margarete Mitscherlich) erreichten eine breite Öffentlichkeit und lösten tiefgreifende Diskussionen aus. 1969 erhielt er „als Träger des nationalen Gewissens“ den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Von 1968 bis 1974 arbeitete er als prominentestes Mitglied in der Gutachterkommission zur Planung des neuen Heidelberger Stadtteils Emmertsgrund mit.

Die herausragenden Verdienste von Alexander Mitscherlich sind unbestritten und vielfach dokumentiert, weshalb auf eine ausführlichere Darstellung hier verzichtet wird. Stattdessen möchte die Kommission für Straßenbenennungen auf zwei Aspekte in Mitscherlichs Leben hinweisen, die sie als nicht unwichtig für den Entscheidungsprozess ansieht, ob nach ihm ein Platz im Stadtteil Emmertsgrund benannt werden soll:

1. sein Lebensweg vor 1945 und sein späterer Umgang damit,
2. sein Rückzug aus der Gutachterkommission zur Planung des Stadtteils Emmertsgrund.

1. Sein Lebensweg vor 1945 und sein späterer Umgang damit

Mitscherlich hat seinen Lebensweg vor 1945 zwar nicht gefälscht, aber doch nachweislich geglättet. Ab 1930, gegen Ende der Weimarer Republik, verkehrte er in den Kreisen der antidemokratischen sogenannten „Konservativen Revolution“ um Ernst Jünger und Ernst Niekisch, den „neuen Nationalisten“ und im „Widerstandskreis“, wie Martin Dehli in seiner Studie „Leben als Konflikt. Zur Biographie Alexander Mitscherlichs“ akribisch nachweist. Sie lehnten die Weimarer Republik und den Versailler Vertrag radikal ab und distanzierten sich mit völkisch-nationalistischen Argumentationsmustern vom politischen System der westlichen parlamentarischen Demokratie. Nachdem Mitscherlich 1931 in Berlin eine Buchhandlung eröffnet und einen Verlag gegründet hatte, unterstützte er damit die rechtskonservativen politischen Positionen Niekischs am Ende der Weimarer Republik und in den ersten Jahren der NS-Herrschaft. 1932 übte Niekisch in seiner Schrift „Hitler – ein deutsches Verhängnis“ scharfe Kritik an Hitler als seinen Rivalen im Anspruch, die Massen gegen die Republik zu mobilisieren. 1937 wurde Niekisch von der Gestapo verhaftet und 1939 zu lebenslanger Haft verurteilt.

Nach Niekischs Verhaftung wechselte Mitscherlich von Freiburg für acht Monate ins Schweizer Exil, um dort sein 1933 aufgenommenes Studium der Medizin fortzusetzen.

Bei seiner leichtfertigen Rückkehr noch im Jahre 1937 wurde er – anders als von ihm später dargestellt – nicht für acht, sondern für drei Monate inhaftiert. Nach seiner Entlassung wandte er sich enttäuscht sukzessive von Niekisch und Jünger ab, weil die Gestapo ihm deren abwertende Urteile über ihn zugespielt hatte.

Bei dem Begründer der anthropologischen Medizin, Victor von Weizsäcker, dessen Rolle im Nationalsozialismus im Spektrum zwischen Kritik und Affirmation bis heute nicht abschließend geklärt ist, wurde Mitscherlich 1941 promoviert und mit dessen Hilfe hat er 1946 habilitiert. Der „Vater der wiederbegründeten deutschen Psychoanalyse“, als der Mitscherlich gilt, hat seine 1946 publizierte Arbeit „Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit. Das Bild des Menschen in der Psychotherapie“ bereits 1943 fertiggestellt. Darin finden sich ideologisch gefärbte Aussagen wie: *„Aber die Mehrung von Krankheit und bloßem Vegetieren, das alle Kraft zu der Aufrechterhaltung des Daseins verbraucht, erschreckt: Daneben wachsen nun noch Individuen auf, die überhaupt ihre Existenz der Anstrengung, Leben um jeden Preis zu erhalten, verdanken. Auch diese Zahl wächst an, beunruhigend für eine Menschheit, die ihre Gesundheit mit Mühe gegen ihre Morbidität verteidigt.“* In der Neuausgabe der Schrift von 1977 hat Mitscherlich die letzten beiden Sätze kommentarlos gestrichen.

1980 kommentiert Mitscherlich die Annäherung an den Kreis um Niekisch und Jünger in seiner Autobiographie unreflektiert damit, dieser Zeitabschnitt gehöre *„zu dem Fremdesten, was ich in mir entdecken kann“* (S. 315); seine Analyse mutet erstaunlich lapidar an: *„Die Zeiten waren verwirrt.“* (S. 109). Dehli's Fazit lautet: *„Mitscherlich war in seiner politischen Meinung weniger eindeutig, in seinem Leben weniger verfolgt und in seinem Handeln weniger mutig, als er behauptete.“* (S. 81)

2. Sein Rückzug aus der Gutachterkommission zur Planung des Stadtteils Emmertsgrund

Alexander Mitscherlich arbeitete in der Gutachterkommission zur Planung des neuen Stadtteils Emmertsgrund von Anfang an, ab 1968, mit. Dabei forderte er u.a., bei der Planung viel Wert auf Begegnungsräume und Gemeinschaftseinrichtungen zu legen, wobei er weit über das zu seiner Zeit Übliche hinausging, wie z.B. Aus- und Fortbildungseinrichtungen für nicht erwerbstätige Mütter oder Werkstätten für nicht mehr berufstätige Senioren (Quelle: „Heidelberg-Emmertsgrund. Ein neuer Stadtteil für 11.000 Menschen. Ein Bericht der Neuen Heimat Baden-Württemberg“).

Im ersten Jahr der Planung lobte Mitscherlich ausdrücklich den ausgewählten Entwurf der Münchner Architekten Angerer und von Branca: Diese Bebauung gehöre *„allein zu dieser Stelle der Welt.“* Sie sei keine Konfektion (Quelle: RNZ-Artikel vom 13.09.1968). Weiter beurteilte er die Planung damals: *„Die Gesamtgestaltung des Stadtteils scheint mir sehr harmonisch (...) Wenn das Projekt, so wie jetzt geplant, gelingt, wird es exemplarische Bedeutung erlangen...“*

Doch 1974 zog sich Mitscherlich überraschend aus der Kommission zurück. Zu den Gründen äußerte er sich folgendermaßen: Das Mögliche sei zwar erreicht worden, aber eben das sei ihm nicht ausreichend, und so wolle er nicht mehr weiter mitwirken

(Quelle: RNZ-Artikel vom 7.8.1974). Als entscheidenden Grund seines Rückzuges sah Mitscherlich offenbar die Enttäuschung über Abstriche, die in vielen Einzelheiten der Emmertsgrund-Planung gemacht wurden. Am meisten traf ihn, dass sein Gedanke, Werkstätten für Senioren zu errichten, in denen unter Anleitung eines Handwerkers Altersberufe hätten erlernt werden können, nicht realisiert wurde. Andere unerfüllte Wünsche Mitscherlichs waren eine anfängliche Subventionierung von Kneipen, bis sie sich selbst tragen, und Fernsicht ins Rheintal für alle Wohnungen.

Mitscherlich gab offen zu, seine Mitwirkungsmöglichkeiten überschätzt zu haben. Er habe *„mit einer Fülle an Einzelfachleuten zu tun gehabt“*, die *„wenn man etwas sagt, mit dem Kopf nicken, dann aus der Baubude rausgehen und genau das tun, was sie schon immer tun, und nicht das, wovon man sie zu überzeugen versuchte und was sinnvoll wäre.“* Auch beklagte er die geringe Bereitschaft des mit der Umsetzung betrauten Baukonzerns „Neue Heimat“, etwas Neues auszuprobieren. Das Ziel der Wirtschaftlichkeit habe entgegen Mitscherlichs Erwartungen dominiert. Doch mit den herkömmlichen Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Wohnungsbaus könne man ein Vorhaben wie den Emmertsgrund nicht durchziehen (Quelle: RNZ-Artikel vom 06.03.1975). Auch mit etwas zeitlicher Distanz, in seiner Autobiographie schreibt Mitscherlich 1980 (S. 302 f.): *„Da ich ein sprichwörtlicher Professor bin, bedurfte es eines längeren Anlaufes, bis ich begriffen hatte, dass die meisten Einladungen zu Diskussionen, Konferenzen, Studienreisen etc., die mich erreichten, Alibifunktionen hatten. Ich war für Schachzüge vorgemerkt, deren wahre Motive mir im Dschungel der Bürokratie und des Geschäftslebens verborgen blieben.“*

Angesichts dieser selbst gezogenen, im Rückblick überwiegend negativen Bilanz Mitscherlichs über seine Mitwirkung an der Planung des Emmertsgrundes sollte die Frage offen diskutiert werden, ob es seinem Selbstverständnis und seinem eigenen Willen posthum entspreche, einen zentralen Platz am Eingang des Stadtteils Emmertsgrund nach Mitscherlich zu benennen.

Fazit der Kommission für Straßenbenennungen

Einerseits reichen diese beiden Aspekte im Leben von Alexander Mitscherlich aus der fachlichen Sicht der Kommission für Straßenbenennungen nicht aus, um von einer Benennung eines Platzes im Emmertsgrund nach Mitscherlich von vornherein abzuraten. Andererseits sollten sie gerade aufgrund der Erfahrungen mit teils intensiven öffentlichen Diskussionen über bereits bestehende Straßennamen in Heidelberg und der sich beschleunigt wandelnden Grundhaltung der Öffentlichkeit bei Straßenbenennungen von den beschließenden Gremien sorgfältig zur Kenntnis genommen und ihre politische Tragweite abgewogen werden, bevor eine Entscheidung dazu gefällt wird.